

# Melitta Steinhagen, geb. Klüwer, Enkelin des Schweriner Bienen-Professors Friese, erzählt

Von DIETMAR UNGER, Schwerin

Einst wohnten in der Gegend des Schweriner Schelfmarktes viele berühmte Leute. Etliche Tafeln erinnern noch heute etwa an den Komponisten **Friedrich von Flotow**, an **Graf Schack** und **Heinrich Seidel** daran. **Melitta Steinhagen** ist die einzig noch lebende Enkelin der Orgelbaurdynastie **Friese**.



Abb. 1 **Melitta Steinhagen**, die Enkelin, vor dem alten Bienenschrank

Der Großvater, **Heinrich Friese**, entscheidet sich anders. Er wird Bienenzüchter. In der Kirchenstraße steht das Großvaterhaus, am Eingang prangt die Mamortafel zur Erinnerung an den Bienenprofessor. Geschichte in Stein gehauen, doch dahinter, im Garten ist sie noch lebendig. Die grüne Lunge inmitten der Stadt, eingerahmt von den Häusern, das gekonnte Naturwunder. Da gibt es einen Rosenberg und Rasenflächen, die noch so sind, wie Großvater sie angelegt hat. Hier befand sich ein Treibhaus und die Anlage des Teiches ist noch da. Nur das Wasser hält sich nicht. Es wächst die japanische Himbeere, ein Walnuß- und Maulbeerbaum und viel mehr noch, Mitbringsel aus fernen Ländern, die der emsig forschende Bienenzüchter bereiste. Der Großvater wohnte in der ersten Etage, mit Blick zum Garten, wo er viel Freizeit verbrachte, die aber ganz auf das Berufsinteresse, das wiederum seinen persönlichen Neigungen entsprach. Die Orgelwerkstatt befand sich nebenan, mit auf dem Hof. Heute gehört der Anbau zum anderen Grundstück. Die Orgelpfeifen aber wurden im Keller gegossen. Der Urgroßvater baute etwa 130 Orgeln, zumeist für die Kirchen in unseren Breiten. Viele klingen heute noch, andere müssen restauriert werden. Doch der Großvater unserer Gesprächspart-

nerin merkte schon bald, daß sein Sinn nach anderen Weisheiten stand. Er gab die Familientradition auf und beschäftigte sich mit Bienen, schrieb bislang unübertroffene wissenschaftliche Abhandlungen: „Die Bienen Europas“ in drei Teilen. Sie sind erst 1969 neu von der Akademischen Druck- und Verlagsanstalt Graz (Austria) verlegt worden und werden von **Melitta Steinhagen** gehütet. Der Großvater wollte etwas für die Nachwelt schaffen. Das ist ihm gelungen. Er bat sogar einmal den Großherzog um finanzielle Unterstützung, da er nach Paris reisen wollte, die Studien zu vervollkommen.

**Heinrich (Friedrich August Karl Ludwig) Friese** wurde am 4. Mai 1860 in Schwerin als Sohn wohlhabender Eltern geboren. Nach Absolvierung des Volksschule besuchte er zunächst das humanistische Gymnasium seiner Geburtsstadt. Stil und Atmosphäre hier schien aber dem jungen Friese nicht behagt zu haben. Er beklagt sich, daß das Schweriner Gymnasium, wie die „eben nur auf philosophische Prinzipien aufgebauten Lehranstalten dieser Art, die Jugend nicht begeistern und mit seinem trockenen Lehrplan nicht „aufwärts....führen konnte“. Er fand, daß es „dem Suchenden und Fordernden damals wenig bieten konnte“, auch von den vielen Lehrkräften „auf selbständige Fragen keine befriedigende Antwort“ zu erhalten war. So vertauschte der Zwölfjährige das Gymnasiums mit dem Realgymnasium, womit eine glückliche Wahl getroffen war. Wenig später fesselte eine schwere Armverletzung den jungen **Friese** längere Zeit ans Haus.



Abb. 2 Das Arbeitszimmer von Friese, fast unverändert

Sein Lehrer **Dr. Schiller** und einige Klassenkameraden erfreuten ihn, als sie ihm kleine Aufsammlungen von Insekten überbrachten. Dieses Samenkorn fiel auf

wohl vorbereiteten und fruchtbaren Boden. **Friese** erzählt später, daß die damaligen Eindrücke lebensbestimmende Gewalt gewannen. Er begann selbst Insektensammlungen anzulegen und sich in Naturgeschichte so hervorzutun, daß er in den obersten Klassen des Realgymnasiums bei Ausflügen oft die Führung übernehmen durfte, wenn es sich um botanische und faunistische Fragen handelte.



Abb. 3 Im Garten, Hintergrund die Spitze des Schelfkirchturmes

Er wuchs seinem Lehrer über den Kopf, das Niveau des Unterrichts dürfte ihm in der Untersekunda nicht mehr genügt haben. Sein Biologielehrer **Lindig** fühlte das anscheinend selbst, denn er führte ihn in der Familie seines Kollegen vom Gymnasium ein. **Friese** war überglücklich, in **Prof. S. Brauns**, der selbst auf dem Gebiet der Entomologie wissenschaftlich arbeitete, den richtigen Mentor für seine Interessen gefunden zu haben.

**Friese** befand sich auf Grund des florierenden Geschäftes seines Vaters in sehr guten finanziellen Verhältnissen. So konnte er ohne Schwierigkeiten eine Einladung zu einer Forschungs- und Sammelreise nach Südfrankreich, Spanien und den Balearen annehmen, zudem hat dann der Verkauf von Insekten- und Reptilien-Kollektionen die Reisespesen so reichlich gedeckt, daß **Friese** sich noch einen Aufenthalt in Paris gönnen konnte, wo er seine Hymenopteren-Aufsammlungen in den dortigen Museen mit den Be-

legexemplaren eines **Cuvier** und **Latreille** und anderen vergleichen und weitgehend identifizieren konnte. Die Wanderjahre hatten es **Friese** angetan.

Von Frankreich zurückgekehrt rüstete er namentlich auf Einladung des Schweizer Entomologen **E. Frey-Gessner**, bekannt als Verfasser einer Schweizer Bienenfauna und Kustos des Museums Saussure in Genf, zu einer längeren Exkursion durch die Schweizer Gebirge, welche ihn 1884 über den Jura und das Gebiet um Genf, auf den St. Gotthard, sodann in das für den Botaniker und Zoologen so interessante Wallis und durch die italienische Schweiz führte.

1885 machte er eine Entdeckung: das für jeden Bienenforscher ein Eldorado darstellende Ungarn - es ist eines der an Bienenformen reichsten Länder der Erde. Von hier ging ihm die Anregung aus, sich endgültig den weiteren Untersuchungen über die Lebensverhältnisse der Bienenwelt zu widmen.

1886 war **Friese** in Stellung in Paris und Straßburg. Er spricht die Hoffnung aus, daß seine Fauna für machen Sammler Veranlassung zur Beschaffung neuen Materials und neuer Beobachtungen geben wird, und fährt dann bezeichnender Weise fort: „Je größer und exakter das gesammelte Material ist, desto leichter werden sich die Schwierigkeiten überwinden lassen, die sich einer übersichtlichen und eingehenden Monographie dieser Tiere noch immer entgegenstellen“. Im Jahre 1900 übersiedelte **Friese** von Innsbruck nach Jena, wo er sich fünf Jahre aufhielt. Er näherte sich dem Zenit seines Lebens und seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. Etwa 50 Arbeiten veröffentlichte er damals. 1923 war in Berlin **Frieses** schönstes Bienenbuch erschienen: „Die europäischen Bienen (Apidae). Das Leben und Wirken unserer Blumenwespen“. Es ist so recht ein Buch zum Lebens, im besten Sinne ein populäres Buch, der „Bienenbrehm“. 1926 erscheint (und damit im 66. Lebensjahr) „Die Bienen, Wespen, Grab- und Goldwespen“. Es war der erste Teil der Hymenopteren in der unvollendeten Serie von **Chr. Schröders** „Insekten Mitteleuropas“. Noch 22 Jahre waren ihm beschieden, die der Nachwelt noch weitere 15 Publikationen brachten.

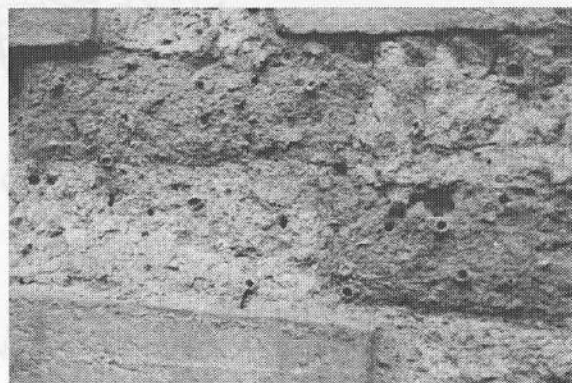


Abb. 4 Nach wie vor kehren dort die Bienen an einer Wand ein.

Bis zu seiner Pensionierung arbeitet er im Landesgesundheitsamt in Schwerin.  
 Friese galt zudem als erklärter Kriegsgegner.  
 Als betagter und hochverehrter Professor nahm er seine Forschungstätigkeit noch einmal auf.  
 Mit 88 Jahren schloß er am 8. September 1948 in seiner Heimatstadt für immer die Augen.  
 Alle **Friese** waren sehr musikalisch, „nun haben es mehr die Mädels mitbekommen“, meint unsere Gesprächspartnerin. Sie wohnt noch im unveränderten Bienenarbeitszimmer des Großvaters, und das ist für sie eine heilige Halle.

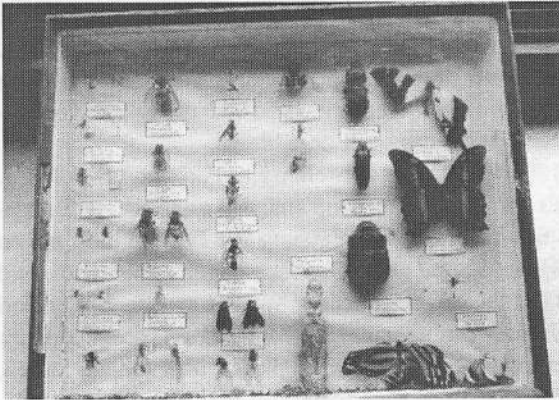


Abb. 5 Schaukasten im Wohnzimmer

Darum herum wurde aufgestockt und ausgebaut.  
 Im vergangenen Jahr erlebte sie eine weiteren musikalische Festlichkeit. Eine **Friese**-Orgel wurde nach Restauration wieder geweiht. Und sie meint, daß sich darzustellen nicht ihre Welt sei.  
 Der Bienenprofessor lebte einst sehr zurückgezogen, jedoch in einer hoch wissenschaftlichen Arbeitswelt.

**Melitta Steinhagen:** „Es war ein sehr gütiger Herr, ein richtiger Gelehrter.  
 Die Enkelin mußte sich in ihrer Jugendzeit mit dem Gartenbau abgeben. Früher war sie in den Blumen-geschäften am Pfaffenteich, dann in der Wallstraße. Knochen- und Rückenbeschwerden sind geblieben. Sie hat aber lieber gesungen als Blumen gebunden. Es entwickelten sich nach und nach die Chorkränzchen. Später wirkte sie im Extrachor des Theaters, dann in der Singakademie bis 1989 mit. Nun singt die 76jährige Dame noch im Schelfkirchenchor mit. Bei Wind und Wetter ist der Großvater mit dem Rad gefahren, und am Abend einmal um den Pfaffenteich gelaufen. Die letzten Jahre ist Melitta immer dabei gewesen. In Form von Bienenkästen und Büchern und vielen anderen Materialien ist er tagtäglich in ihr lebendig.“



Abb. 6 Tafel am Friese-Haus, in der Kirchenstraße

**Verfasser:** Dietmar Unger, Münzstr. 15, 19053 Schwerin



**Robert Strauß, Gymnasium Ludwigslust, Klasse 5/1, 1999**